Kirchweihe in Treisberg

Betrachtungen über eine ehemalige Festlichkeit

Von Wolfgang Ettig

Kirchweihfest Treisberg

Sonntag, den 2. August, findet anläßlich des Kirchweihfestes große

Tanz- Musik

statt, wozu freundlichst einladet

H. Marx, Gastwirt.

Erschienen im:
Treisberger Blatt Nr. 110
(September 2015)

Treisberg feiert Kirchweihe

Betrachtung über eine ehemalige Festlichkeit

Von Wolfgang Ettig

Dass in Treisberg nicht nur hart gearbeitet wurde, zeigen beispielsweise die nachfolgenden Annoncen aus dem Kreisblatt zu Beginn des 20. Jahrhunderts (1902 bis 1914).

Kirchweihe in Treisberg.
Sonntag, den 13. Juli d. Js., findet in m
Gartenlokale
TANZ-MUSIK
statt, wozu freundlichst einlade.
H. Marx, Gasthalter.

Aus: Kreisblatt, Nº 83, 3.Juli 1902

Kirchweihe in Treisberg.
Sonntag den 21. Juni l. Js., nachmittags beginnend, findet aus Anlaß des hiesigen Kirchweihfestes in meinem Lokale
Tanz-Musik
statt. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Um zahlreichen Besuch bittet
Heinrich Marx, Gastwirt.

Aus: Kreisblatt, Nº 74, 11.Juli 1903

Kirchweihe zu Treisberg
am **Sonntag, den 31. Juli lfd. Js.,** wozu freundlichst einladet **H. Marx,** Gastwirt.
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Aus: Kreisblatt, Nº 85, 16.Juli 1904

Kirchweihe Treisberg.
Sonntag den 30. Juli findet anläßlich der hiesigen Kirchweihe bei gut besetztem Orchester
Tanz-Musik
statt. — Zum Ausschank gelangt vorzügliches „Taunusgold", sowie Weine, welche dem Gesetz entsprechen.
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
H. Marx, Gastwirt.

Aus: Kreisblatt, Nº 89, 22. **Juli 1905**

Treisberg!
Sonntag den 1. Juli
Tanz-Musik.
MUSIK
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. — Aufmerksame Bedienung.
Es ladet freundlichst ein
Heinrich Marx, Gastwirt.

Aus: Kreisblatt, Nº 81, 28.Juni 1906

Kirchweihe Treisberg.
Sonntag, den 2. August (nicht Sonntag, den 26. Juli) findet
Tanz-Musik
statt. Für vorzügliches „Taunusgold", sowie gute Speisen ist bestens gesorgt. Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Heinr. Marx, Gastwirt.

Aus: Kreisblatt, Nº 94, 23.Juli 1908

Die Annoncen der Folgejahre unterscheiden sich nicht wesentlich. In den Jahren 1907 und 1910 feierte Treisberg keine Kirchweihe, jedenfalls lässt sich kein Termin aufgrund einer Offerte belegen. Mögliche Gründe, die jedoch rein spekulativ sind, wären: 1907 fand, neben anderen großen Festivitäten, vom 27.- 29. Juli das 50. Stiftungsfest des Gesangsvereins „Eintracht" in Usingen statt. Im Juli 1910 feierten die Brombacher im „Gasthaus zur Waidmannsruhe" ihre Kirchweihe. Die unmittelbare Nachbarschaft und das knappe Budget der

Bevölkerung könnte ein Grund gewesen sein, dass Gastwirt Marx in Treisberg auf seine Veranstaltung verzichtete. Mitunter waren es aber auch private Beweggründe, warum er keine Kirchweihe ausrichtete.

Kirchweihe in Treisberg.
Sonntag, den 8. Juni,
findet bei mir
Tanzmusik
statt, wozu ich freundlichst einlade. — Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Heinrich Marx, Gastwirt.

Aus: Kreisblatt, Nº 62, 31.Mai 1913

Kirchweihfest Treisberg
Sonntag, den 2. August, findet anläßlich des Kirchweihfestes große
Tanz- Musik
statt, wozu freundlichst einladet
H. Marx, Gastwirt.

Aus: Kreisblatt, Nº 89, 28.Juli 1914

Bis ins Erste Weltkriegsjahr feierte man noch in Treisberg, dann war es um die Festivitäten geschehen, denn die Menschen hatten andere Sorgen und Nöte. Nach dem Krieg lässt sich im Lokalanzeiger keine Einladung zum Kirchweihfest in Treisberg mehr ausmachen.

Verweilen wir bei dem Inserat aus dem Jahre **1905** welches, wie auch die anderen, seinerzeit von Heinrich Marx, sen.[1] (*1862-†1939), dem Großvater von Renate Reitz, der heutigen Wirtin der Gaststätte *„Zum Ausichtsturm“* in Treisberg, in Auftrag gegeben wurde. Damals musste der Betreiber in der Annonce seine Wirtschaft „Zum Aussichsturm“ nicht sonderlich hervorheben, im Dorf existierte nur dieses eine Wirtshaus. Die kleine Anzeige birgt, wenn auch erst auf den zweiten Blick, allerlei Historisches, mit dem wir uns im Folgenden genauer beschäftigen wollen. Gastwirt Marx lädt mit seiner Offerte die Leser im Usinger Land ein, am 30. Juli in seinem Lokal die **Kirchweihe** bei **Tanzmusik** und einem Schoppen vorzüglichem **Taunusgold** oder **Wein** zu feiern. Im Übrigen ließen es sich, wie die nebenstehende Anzeige belegt, die Mauloffer geradem al eine Woche zuvor, am 23. Juli, beim Wirt August Ott (*?-†?) [im Gasthaus „Zur Rose“, Hausname: Frankebachs] bei Tanz-Musik gut gehen.

Mauloff!
Nächsten Sonntag den 23. Juli d. Js., von nachmittags 3 Uhr ab
Tanz-Musik
wozu freundlichst einladet
August Ott, Gastwirt.

Die **Kirchweih(e)** bzw. das Kirchweihfest hat im heutigen regionalen Sprachgebrauch meist die Bezeichnungen *Kirmes*, *Kerwe*, oder *Kerb*[2]. Die eigentliche Kirchenweihe oder Kirchweihe[3] ist der festliche Akt der Segnung einer Kirche, durch den letztlich der Kirchenraum der Gemeinde zum rituellen Gebrauch übergeben wird. Eine Kirchweihe findet also statt, wenn eine neuerbaute Kirche erstmals als Gotteshaus in Dienst genommen wird aber auch beispielsweise nach einer aufwendigen Renovierung. Dieser Akt wird seit dem Mittelalter als religiöser Festtag gefeiert. Er hat den Rang eines Hochfests. Zum Weihetag oder Patrozinium einer Kirche kamen im Mittelalter viele Menschen zusammen. Nach der offiziellen Feier war Markt und Volksfest. Heute spielt indes der religiöse Kontext meist eine untergeordnete Rolle. Doch auch zu früheren Zeiten waren die Leute, wie wir im weiteren Verlauf sehen werden, nicht immer einer strengen religiösen Betrachtungsweise zugetan.

Nun hat der Ort Treisberg aber keine eigene Kirche, was allerdings nicht immer so war. Das ehemalige Gotteshaus in dem kleinen Dorf[4] wurde wohl in den 1520er Jahren aufgegeben.

---

[1] Nagelschmied und Gastwirt.
[2] Gelegentlich findet sich im Nassauer Land auch der Begriff: *Kemmes*
[3] Auch: Konsekration (von lat. *consecrare* „weihen, heiligen“).
[4] Bei den Ausschachtungen für das heutige Gemeindehaus neben dem Kirchhof (*Kirchoob/Kirchhop*) wurden im Jahre 1949 starke Mauerreste gefunden, die ein Fundament in Ost-West Richtung andeuteten. (Treisberger Chronik [2015], S. 40). Bereits 1272 wird eine Kirche in Treisberg benannt. (Ersterwähnungsurkunde / Ortsarchiv Treisberg)

Noch 1520 wird in alten Dokumenten ein Pfarrer auf den Treisberg erwähnt: *Herrn Johann dem Pherner uffm Dreißberg*; drei Jahre später heißt es dann: *Herrn Johan den Pherner zum Landstein*.[5] Die Treisberger, aber auch die Finsternthäler, pfarrten ab dieser Zeit zum Landstein (*Kirche unserer Lieben Frauen*). Der Besuch dieses Gotteshauses währte allerdings nur eine kurze Dauer; um 1535 lösten die Herren von Eppstein die Landsteiner Kirche auf und verwiesen die Orte Treisberg und Finsternthal nach Altweilnau. Der Gottesdienst fand fortan dort in der 1486 erbauten Katharinenkapelle statt. Im Zuge der Reformation wurde das Weiltal schließlich evangelisch. Die Jahrhunderte hinterließen ihre Spuren derart an dem Gotteshaus, dass der Treisberger Zimmermeister Wilhelm Wolfsheimer (*1820-†1897) im Jahre 1864 aufgrund von akuter Einsturzgefahr den Abriss verfügte. Bereits zwei Jahre zuvor wurde die Kapelle von Amtswegen aus Sicherheitsgründen gesperrt. Die Treisberger und Finsternthäler besuchten fortan den Gottesdienst in Riedelbach. Hier kommt nun die in der Annonce beworbene Treisberger-Kirchweih ins Spiel. Am 11. Juli 1865 wurde feierlich in Altweilnau der Grundstein für eine neue, die heutige evangelische Kirche, gelegt.[6] Bereits ein Jahr später, am 22. November 1866, konnte das Gotteshaus eingeweiht werden. Die Gemeinde Treisberg spendete seinerzeit 500 Gulden Beihilfe zum Bau sowie ein zinsloses Darlehen von 2.745 Gulden.[7]

Evangelische Kirche Altweilnau

Nun ist es aber so, dass die Kirchweihe ursprünglich ein Ritus der römisch-katholischen Kirche darstellt, während die Reformatoren, und in ihrem Gefolge die evangelische Kirche, die Kirchweihe im Sinne einer Consecratio (Weihe) ablehnten. Sie weist bei der Einweihung das Gebäude lediglich als Raum zum kirchlichen Gebrauch im Sinne einer Zueignung aus. Dennoch erfolgt selbstredend die evangelisch durchgeführte Kirchweihe im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes. Uns begegnen in diesem Zusammenhang zwei Termine, einmal der 11. Juni als Grundsteinlegung und der 22. November als Gebäudeeinweihung. Letzterer wäre also der richtige Zeitpunkt für die alljährliche Feier im Gedenken der Kirchweihe. Da es im November schon sehr kalt sein kann, haben die Treisberger wohl ihre ehemalige Kirchweih-Feier schlicht auf die Wochenenden im Juni/ Juli/August verlegt. Die Grundsteinlegung fand seinerzeit ja auch im Sommermonat statt. Was unter Umständen ein Beweggrund für die Verlegung gewesen sein kann.

Finsternthaler
Kirchweihe.
Nächsten Sonntag den 21. d. Mts., Nachmittags anfangend, findet im Saale
„ZUM DEUTSCHEN HAUS“
dahier **Tanz-Musik** statt, wozu mit dem Bemerken, daß für gute Speisen und Getränke aufs Beste gesorgt sein wird, freundlichst einladet
Gottfried Lehr.

Aus: Usinger Anzeiger, Nº 95, 13. November 1869

Finsternthal
Nächsten Sonntag den 19. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr anfangend, findet im Saale
„ZUM DEUTSCHEN HOF“
dahier **Tanz-Musik** statt, wozu mit dem Bemerken, daß für gute Speisen und Getränke aufs Beste gesorgt sein wird, freundlichst einladet
Gottfried Lehr.

Aus: Usinger Anzeiger, Nº 48, 15. Juni 1870

[5] Vgl. Kaethner: Geschichten um den Landstein, S. 39 ff. Usinger Geschichtshefte Nr. 1, Usingen 1992.
[6] Die evangelische Pfarrkirche ersetzt die ältere Katharinen-Kapelle (1352 erstmals erwähnt), die wegen Baufälligkeit abgerissen werden musste.
[7] Treisberger Chronik (2015), S. 40.

Schaut man auf das Nachbardorf Finsternthal, dessen Einwohner ja ebenfalls nach Altweilnau pfarrten, so lässt sich anhand von Zeitungsankündigungen nachweisen, dass dort die Feierlichkeit im November stattfand. Noch drei Jahre nach der Einweihung hielt man sich an den Weihemonat. Ein Jahr später verlegten die Finsternthäler ihre Kirchweihe in die wärmere Jahreszeit, in den Juni. Warum in den Jahren danach im Dorf keine weitere Kirchweihe mehr ausgerichtet wurde, ist unklar – jedenfalls erscheinen in den Folgejahren im Usinger Anzeiger keine Offerten mehr. In Treisberg konnte zum damaligen Zeitpunkt noch in keiner Gastwirtschaft gefeiert werden. Zwar wurde bereits im Jahre 1840 im Dorf eine Schankgenehmigung erteilt, die Chroniken sprechen dabei aber noch nicht von einem „echten“ Wirtshaus. Das erste Lokal im Ort wurde im Jahre 1900 von Christian Mohr (*?-†?) eröffnet. Ob zuvor vereinzelt Treisberger, vorausgesetzt die schmale Haushaltskasse ließ es zu, den Fußweg ins Tal in Kauf nahmen? Ebenso wenig ist historisch zu belegen, dass die Finsternthäler zum Feiern ihren Weg in Richtung Pferdskopf lenkten.

50 Ohm Aepfelwein
(vorzüglicher Qualität)
sind bei dem Unterzeichneten unter annehmbarem Preise zu verkaufen. Auf Verlangen kann 1/2 Jahr creditirt werden.
Gottfr. Lehr
in Finsternthal.

Was verrät uns der Annoncentext inhaltlich noch? Heinrich Marx verweist auf musikalische Unterhaltung (**Tanz-Musik**) mit gut besetztem Orchester. Der Hinweis findet sich in jeder von ihm in Auftrag gegebenen Anzeige. Diese Zusicherung stellte für den Wirt keine Herausforderung dar, schließlich war er selbst Musiker. Er spielte neben Streichbass (Kontrabass), Tuba und auch Cello und war zeitweilig Dirigent bei mancherlei Singgemeinschaften in der Umgebung. Ehemals war dies die Blütezeit der Gesangvereine. Diese Bünde, welche sich „die edle Sangeskunst zu pflegen“ auf die Fahnen schrieben, schossen wie Pilze aus dem Boden. Auf dem Foto sieht man ihn vorne die Tuba spielen. Der Junge Mann ohne Hut im Hintergrund ist sein Sohn Heinrich Marx jun. Die Aufnahme stammt etwa aus der Zeit um 1920

Zu Tanz und Musik gehört natürlich auch Speis und Trank. Zum Ausschank gelangte, wie die Annonce ausweist, das vorzügliche **Taunusgold**. Es gab sicher die eine oder andere Brauerei in der Umgebung, Als Beispiel sei „Camberger Bier“ genannt. Heinrich Marx schenkte seinen Gästen ehemals „Taunusgold“, ein Bier aus dem Hause der „Actien-Brauerei Homburg v.d. Höhe“, aus. Man mag es kaum glauben, aber im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts existierten in Homburg sieben Bierbrauereien. Eine davon war die in den 1840er Jahren gegründete Brauerei von Karl Nagel. Die Familie expandierte stark und unterhielt zeitweilig mehrere weitere Brauereien in der Kurstadt, wie die von Heinrich Nagel und Karl Nagel in der Dorotheenstraße. Die Branche war jedoch einem starken Konzentrationsprozess unterworfen. Von den sieben Brauereien bestanden im Jahre 1886 noch fünf und 1898 nur noch zwei. Nach mehrmaligem Besitzerwechsel

wurde 1888 das Stammhaus der ehemaligen Nagel'schen Brauerei in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und firmierte nun als „Actien-Brauerei Homburg v. d. Höhe vorm. A, Messerschmitt". Bierlieferungsrechte bestanden für fünf Frankfurter Gaststätten. Daneben wurden jedoch auch Lebensmittelgeschäfte und Gartenwirtschaften in Homburg sowie zahlreiche Gastwirtschaften im Taunus beliefert. Ab 1912 war die Actien-Brauerei noch die einzige in Homburg. Zwischen fünfzig und sechzig Mitarbeiter waren zur damaligen Zeit dort beschäftigt.[8]

Die Actien-Brauerei führte zwei Flaschenbiere: Das *Taunus-Gold*, (Lagerbier) „ein goldhelles Bier mit weinigem Aroma" und das dunkle *Taunus-Bräu*, ein „durchaus vollwertiger Ersatz für das teurere Münchener Bier."[9] Scheinbar war aber das „Helle" bei den Gästen von Heinrich Marx beliebter. Mitunter spielte vielleicht auch der Preis eine Rolle. Im Jahre 1918 ging die Homburger Firma in der Frankfurter *Binding-Brauerei* auf. Dies ist wohl auch der Grund, dass auf einem Foto der Treisberger Gaststätte aus dem Jahre 1923 als Außenwerbung „Binding's Bier" in Erscheinung tritt. Man übernahm der Einfachheit halber schlicht den neuen Bierlieferanten oder aber man war an bestehende Verträge gebunden.

Neben dem Gerstensaft *Taunusgold* wird in der Annonce auch der Ausschank von **Wein**, „der dem Gesetz entspricht", propagiert. Gastwirt Marx bezieht sich hier auf das Gesetz, betreffend den Verkehr mit Wein, weinhaltigen und weinähnlichen Getränken vom 24. Mai 1901, indem unter anderem die Festlegung von Anbauflächen, die Rebsortenauswahl und insbesondere das Verbot der gewerbsmäßigen Herstellung und der Vertrieb von Kunstwein, beziehungsweise die Weinverfälschung mittels Zuckerwasser, festgelegt wurde.[10] Bereits Kaiser Karl der Große (*747/48-†814) verfügte im Jahre 812 in seiner „*capitular de villis vel curtis imperii*"[11] erste Richtlinien für den Weinanbau. Im Laufe der Geschichte folgten unzählige große und kleine Gesetze und Verordnungen gegen Weinverfälschung jeglicher Art - oft in Verbindung mit drakonischen Strafen.

Im Usinger Land wurden um die Jahrhundertwende, wie die nachfolgende Werbung zeigt, für den Hausgebrauch neben deutschen bereits auch südländische Weine feilgeboten.

Aus: Kreisblatt, Nº 12, 30. Januar 1904

Aus: Kreisblatt, Nº 81, 28. Juli 1902

[8] Vgl. Walsh, Gerta: Von Kirdorf zum Konzern – Frühe Industrie in Homburgs Innenstadt, S.210 ff. In: Jahrbuch Hochtaunuskreis 2013.
[9] Zitate aus einer Anzeige aus dem Jahr 1912.
[10] Vgl. Maringer, Alexander: Weinrecht und Verbraucherschutz S. 161 ff., Tübingen 2014
[11] Landgüterverordnung, die *Karl der Große* als detaillierte Vorschrift über die Verwaltung der Krongüter erließ. Dieses Kapitular ist eine berühmte Quelle für die Wirtschafts-, speziell die Agrar- und Gartenbaugeschichte. Wahrscheinlich 812 verfasst.

Griechische Weine

Ott'scher Einfuhr aus den Kellereien von **Friedr. Carl Ott, Würzburg,** die ***besten aller*** Südweine, sind — von ***Mk. 1.20*** an für die grosse Flasche — zu haben

in **Usingen** bei

Theodor Reusch, Droguenhandlung,

in **Brandoberndorf** bei

R. Bergmann, Apotheker.

Wer ächte **Ott**'sche Weine will, beachte die **Firma** oder die **Schutzmarke** auf den Flaschenaufschriften!

Aus: Kreisblatt, Nº 3, 9. Januar 1904

Bemerkenswerterweise wurden die griechischen Weine in *Drog*(u)*enhandlungen* [hier ist wohl die Drogerie gemeint] und Apotheken verkauft.

Man darf indes getrost davon ausgehen, dass der Heinrich Marx in seinem Wirtshaus - abgesehen vom Gersten- und Rebensaft - auch den in der Bevölkerung allseits beliebten Apfelwein oder *Äbbelwoi*, wie man auf dem Treisberg sagt, ausgeschenkt hat. Schließlich wurde das Getränk unter anderem aus den zuvor ersteigerten Gemeindeäpfeln der Bäume auf der Helgewies selbst gekeltert. Mitunter kaufte man wohl auch Äpfel hinzu, oder es gab bei schlechter Ernte eben weniger Selbsgekelterten. Insbesondere dann, wenn die Preise für kleine Gastwirte nicht mehr vertretbar waren, wie ein Zeitungsbericht aus dem Jahre 1903 anzeigt. Dort heißt es, dass sich die Wirte in großer Verlegenheit befanden, da die Apfelpreise so hoch waren wie seit Jahren nicht. 10 bis 12 Mark fürs Malter[12] Kelterobst wurden aufgerufen. Schuld war unter anderem, so der Bericht weiter, der starke Septembersturm, welcher die Obstbestände stark lichtete.[13]

Um noch einmal Karls „*capitular de villis*“ zu bemühen: Darin heißt es: „ […] *Jeder Amtmann soll in seinem Bezirk tüchtige Handwerker zur Hand haben:* […] *Leute, die Bier, Apfel- und Birnenmost oder andere gute Getränke zu bereiten verstehen* […].[14] Karl der Große hatte, wie ja bekannt, eine besondere Beziehung zu Frankfurt am Main; gilt er doch als dessen Schutzpatron. Wie könnte es also anders sein, das die Frankfurter ihr „Stöffche“, augenzwinkernd *ihne ihrm Karl* zuschreiben. Der Frankfurter Mundartdichter Adolf Stoltze (*1842-†1933) fasst in einem Gedicht „*Kaiser Karl erfindet den Aepfelwein*“ dieses bedeutende Ereignis, als sich der erschöpfte Herrscher versehentlich am Mainufer auf einen Apfel setzt, folgendermaßen zusammen:

„Den Reichsappel in der Hand,
floh Kaiser Karl zum Mainesstrand.
Un hat, da er sehr abgehetzt,
sich uff den Appel da gesetzt.
Nadierlich aanzig aus Verseh,
denn so e Sitz is grad net schee.
Uff aamal awwer spiert er was
Un greift danach un is ganz nass
Un luscht dann draa: Uij! Schmeckt des fei
Un kreischt dann: „ Des is Äppelwei!
Gottlob, jetzt hat der Dorscht e End,
gleich morje nemm ich e Padent!“

[12] Ein Malter = rund zwei Zentner.
[13] Aus: Kreisblatt Nr. 128, vom 13. Oktober 1903.
[14] Es wäre natürlich vermessen daraus zu schließen, *Karl der Große* wäre der „Erfinder“ des Apfelweines, denn bereits die die Kelten bzw. germanischen Völker kannten einen Trank aus Äpfeln, den Ephiltranc (Ahd.: epfili = kleiner Apfel und tranc = Trank). Dennoch, in seinen Verwaltungsvorschriften legte er u.a. eine Kontinuität im Anbau und der Herstellung von Wein und Obstwein fest.

Ob Wirt Heinrich Marx wusste, dass im Jahre 1905 das 40jährige Jubiläum der Grundsteinlegung der evangelischen Kirche in Altweilnau auf dem Kalender stand? Mitunter hat er seine öffentlich in der Zeitung angekündigte Festivität ja gar zum Anlass für diese Gründungsfeier genommen – historisch belegt ist es nicht. Möglicherweise ist diese Mutmaßung aber auch viel zu weit hergeholt und sein Motiv liegt weitaus näher. Der Nagelschmied Heinrich Marx stammte mit seiner Familie aus dem nahegelegenen Schmitten. Dort betrieb er, bevor er im Jahre 1902 nach Treisberg verzog, bereits (im Nebenerwerb?) eine Gastwirtschaft. So könnte man also seine hervorgehobenen gastronomischen Aktivitäten schlicht als „geschäftstüchtig" werten, um in Treisberg Fuß zu fassen und das Auskommen für die Familie zu erwirtschaften. Das hier der Wunsch und die Realität weit auseinanderlagen, zeigt die Schilderung einer seiner Töchter, Elisabeth Weber, geb. Marx (*1901-†?): „*Die Anfänge waren sehr bescheiden. Ein Kasten Bier stand oft vierzehn Tage und länger. Die Treisberger kamen höchstens mal, um eine Flasche Bier für Biersuppe zu holen, und Samstagabends haben sich gelegentlich ein paar alte Bauern zum Kartenspielen eingefunden.* […] *Doch mit der Zeit hat sich die Wirtschaft langsam etabliert. Unsere Spezialität war „Handkäs mit Musik". Wenn der Vater sonntags weg war, um Musik zu machen, hat der Onkel Schrosch* (Georg Kinkel, (*?-†?) *von Arnoldshain der Mutter geholfen.*"[15] Dennoch zwang die gesamtwirtschaftliche Lage das Familienoberhaupt dazu, sich neben seiner Tätigkeit als Musikant, seiner eigentlichen Profession, dem Nagelschmiedehandwerk, zu widmen. Er mietete sich in der Schmiedewerkstatt von Schlosser Ludwig Henrizi (*1882-†1961) ein.

Zwar durfte zu jener Zeit jedermann bei passender Gelegenheit fröhlich und ungezwungen feiern, war das Fest indes öffentlich, verdiente die Ortsgemeinde selbstredend mit. Seit dem 1. April 1895 existierte in Treisberg bei musikalischen und deklamatorischen Vorträgen sowie bei Schaustellungen umherziehender Künstler die Abgabe einer sogenannten „Lustbarkeitssteuer".[16] Einst, im Jahre 1730, sah die Sache in der Region noch ganz anders aus, damals wurde per Dekret die Kirchweihe im Usinger Land schlicht verboten. Charlotte Amalie, Fürstin von Nassau-Usingen (*1680-†1738), verfügte, dass „…*wir, alle künfftige feyerliche Begehung der Kirrmessen nebst denen darbey ausgeübten Ueppigkeiten, besonders aber das alsdann gewöhnliche Tantzen und Seytenspiel gätzlich und bey Strafe 20 Gulden auch nach Gebenheit der Sachen und deren Umbständen, einer höheren Busse und Leibesstrafe gegen die Übertreter und die welche ihre Häuser und Schencken darzu öffnen oder sonst darunter behilfflich seyn mögten, abgestellet und verbotten haben wollen"*.

Der Landesherrin waren Klagen zu Ohren gekommen, dass die Festlichkeiten zu den Kirchweihen übergebührliche Ausmaße angenommen hatten. Statt „*Gott dem Allerhöchsten für die Verleihung des Evangeliums und ungestörten Gottesdiensten schuldigen Dank mit Herz und Mund abzustatten"*, werde sein Name ständig „*durch grobe und schändliche Schwelgerey, Fluchen, Zancken und Balgen, durch ohngeziemend und übermäßiges Tantzen, Fressen und Saufen und andere gräuliche Excessus und recht hydnisches Unwesen*" entweiht.[17]

…Wie die Zeit vergeht; zwischenzeitlich schreiben wir das Jahr 2015, am 11. und 12. Juli beging die Evangelische Kirche Altweilnau mit einem gebührlichen Festwochenende das 150-jährige Jubiläum des Kirchengebäudes. Ein Fest zur „Kirchweihe" findet in Treisberg und Finsternthal schon lange nicht mehr statt. Dessen ungeachtet präsentieren sich die umliegenden Dörfer zwischenzeitlich zu vielen anderen Gelegenheiten festlich und laden zum Feiern ein.

---

[15] Erinnerungen an die Kindheit in Treisberg, Treisberger Blatt Nr. 14.

[16] Diese „Lustbarkeitssteuer" wurde in der Treisberger Gemeinderatsversammlung vom 12. Nov. 1894 beschlossen. Sie wurde wohl im gesamten Usinger Land erhoben, was im Detail steuerpflichtig war, richtete sich nach dem Kommunalabgabengesetz. Heutzutage findet dafür der Begriff „Vergnügungssteuer" Verwendung.

[17] Heimatbeilage des Usinger Anzeiger.

Danksagung: Herzlichen Dank an Gisela Hodel und Renate Reitz (beide Treisberg) für die freundliche Unterstützung bei den Recherchen sowie Wolfgang Haub / Mauloff und Herbert Wischmann / Finsternthal.

Fotos: Orts-Archiv Treisberg;

Literatur:
Dienstbach, Fritz: Die Familien des Kirchspiels Altweilnau, Frankfurt/M. 1958
Diverse frühe Ausgaben des *Usinger Anzeiger* und des *Kreisblatt*. Hinweise auf einzelne Nummern sind im Text und/oder in den Fußnoten vermerkt.
Diverse frühe Ausgaben des *Treisberger Blatt.*
Heimatbeilage des Usinger Anzeiger
Jahrbuch Hochtaunuskreis 2013.
Maringer, Alexander: Weinrecht und Verbraucherschutz, Tübingen 2014
Preusser, Sabine: Altweilnau - Im Wandel der Geschichte, Weilrod 2008
Treisberger Chronik. Ausgabe 2015
Usinger Geschichtshefte Nr. 1, Usingen 1992

© Wolfgang Ettig/Treisberg [Erschienen im Treisberger Blatt Nr. 110/ September 2015]
Für wissenschaftliche Zwecke der Heimatforschung, unter Angabe der Urheberschaft frei nutzbar, nicht jedoch kommerziell. Autor: Wolfgang Ettig, Leiweg 22, 61389 Treisberg, Tel. 06084-959899.
Email: archiv@mein-treisberg.de, Treisberg im Web: www.mein-treisberg.de